

Als der König am 31. Mai 1740 starb, hinterließ er seinem Nachfolger einen wohl geordneten Staat, ein tüchtiges Heer und eine gefüllte Staatskasse. Ein noch größeres Verdienst hat sich Friedrich Wilhelm dadurch erworben, daß er durch das eigene Beispiel sein Volk an ein schlichtes, einfaches Wesen gewöhnt und strenge Sittlichkeit und Arbeitsamkeit bei ihm zu Ehren gebracht hatte. Man hat ihn daher nicht mit Unrecht Preußens größten „inneren“ König genannt.

7. Friedrich II., der Große.

1740—1786.

1. Seine Jugend.

a) **Erziehung und Unterricht Friedrichs.** Friedrich II. ist am 24. Januar 1712 zu Berlin geboren. In früher Jugend wurde er von der Frau von Rocoulles erzogen; sein erster Lehrer war Duhan de Zandun. Beide gehörten der französischen Gemeinde in Berlin an. In ihrem Umgange gewann er Vorliebe für französische Sprache und französisches Wesen. Nach dem Willen des Vaters sollten seine Erzieher einen tüchtigen Soldaten, einen sparsamen Wirt und einen frommen Christen aus ihm machen; aber dies Ziel erreichten sie nicht.

Der Religionsunterricht des Prinzen bestand hauptsächlich im Auswendiglernen und Herfagen; von der Kraft und Herrlichkeit der Heiligen Schrift bekam Friedrich wenig zu spüren; es war deshalb kein Wunder, daß ihm der Religionsunterricht zuwider wurde. Auch die Jagden, an denen er teilnehmen mußte, sowie das straffe Soldatenwesen behagten ihm nicht; viel mehr Lust hatte er zur Musik, zum Theater und zu den geistreichen Schriften der Franzosen, und besonders liebte er das Flötenspiel. Alles das war aber dem Vater ein Ärgernis, und er urteilte über seinen Sohn: „Fritz ist ein Querpfeifer und Poet; er macht sich nichts aus den Soldaten und wird mir meine ganze Arbeit verderben.“ Als Friedrich heranwuchs, hatte der König oft gerechte Ursache zur Klage. Bei einem Besuche in Dresden kam der Sohn in leichtsinnige Gesellschaft, machte Schulden und geriet auf gefährliche Abwege. In Berlin suchte er das ungebundene Leben fortzusetzen und schloß sich besonders dem leichtsinnigen Leutnant von Katte an. Dem Könige blieb der Wandel seines Sohnes nicht verborgen; er schalt und schlug ihn nicht selten in Gegenwart der Dienerschaft, so daß Friedrich zu fliehen beschloß.